

Werk

Titel: Otfrids Evangelienbuch in zwei unbekanntem hochdeutschen Uebersetzungen

Autor: Kelle, Johann

Ort: Leipzig

Jahr: 1860

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?342672002_0021 | log30

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und
ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden
herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

N^o 7.

Leipzig, den 15. April

1860.

Otfrids Evangelienbuch in zwei unbekanntem neuhoch-
deutschen Uebersetzungen.

Von

Prof. Dr. **Johann Kelle** in Prag.

(Fortsetzung.)

Nach dem der Uebersetzung gegenüberstehenden und, wie erwähnt, derselben zum Grunde gelegten Texte (dieses folgt unzweideutig aus gemeinsamen Fehlern, gemeinsamen Conjecturen und der durchgängig zusammenstimmen- den Schreibart) bearbeitete Fuglistaller ein Glossar (MS. Bibl. Mur. 56), das auf 217 gleichfalls unfoliirten Blät- tern geschrieben ist. fol. 1—3 sind nur verso beschrie- ben, fol. 4—15 in extenso auf beiden Seiten, fol. 15— 52 auf beiden Seiten halbbrüchig, fol. 53. 54 sind leer, fol. 55—149 sind wieder nur verso, und fol. 150 endlich bis fin. halbbrüchig auf beiden Seiten beschrieben. Die Arbeit ist nicht etwa ein in einem Foliobande angelegtes Glossar, wie ein solches Hagen als Supplementum ad Scherzii et Oberlini Gloss. in einem 200 Seiten starken Foliobande (Hagens Bibliothek Nr. 2109, nach der Hand von K. F. Köh- ler in einem Verzeichniss einer werthvollen Sammlung von zum Theil ungedruckten Arbeiten und Collectaneen aus dem

XXI. Jahrgang.

7

Nachlass von Hagen, Büsching, Soltan, Schottky unter Nr. 142 ausgedoten) oder in grösserem Massstabe Benecke für das Mhd (cf. mhd. WB. pag. IV) und Schmeller für das Ahd. (cf. Thiersch Rede zur Vorseier des hohen Geburtsfestes S. M. des Königs Max II. von Bayern am 27. Nov. 1852) anlegte, sondern eine Abschrift, wenn auch keine Reinschrift, eines bereits zum Abschluss gebrachten Glossars. Nach der äusseren Einrichtung desselben zu urtheilen gewinnt es den Anschein, als wenn F. die einzelnen Artikel nicht auf lose Blätter, sondern vielleicht je für einen Buchstaben fortlaufend niederschrieb, und hierauf durch mühsames Herausuchen der einzelnen Wörter eine strenge alphabetische Reihenfolge herstellte. Nur so erklären sich die vielen gleichzeitigen Einschaltungen namentlich auf den ziemlich enge geschriebenen ersten Seiten. Im Verlaufe überzeugte er sich, dass er mit der Anfangs eingehaltenen Entfernung der einzelnen Wörter zu Einschaltungen nicht ausreiche; er schrieb daher theils weiter, theils nur auf eine Seite, theils halbbrüchig. Es scheint indess, als wenn er gegen das Ende die Wörter zuvor in's Alphabet eingeordnet, und dann erst in den Band eingetragen, denn die Einschaltungen werden immer seltener und fehlen zum Theil ganz. Die leeren Blätter mögen auch für spätere Nachträge und Ergänzungen des sehr dürftigen und nur aus dem Rohen gearbeiteten Glossars bestimmt gewesen sein, doch hat er solche mit ganz wenigen Ausnahmen nirgends gemacht.

Ausser Stalder ist etliche Male Grimm (ohne ein bestimmtes Werk zu nennen) citirt, bei arumi ist auf Docen verwiesen, und zu dem Worte: elibenzo ist in einer späteren Anmerkung beige geschrieben: „In Graffs Diut. finde ich so eben elivenz advena. II. 341.“ Hin und wieder sind Parallelen aus Notker, Tatian und den Gl. Ker. angeführt, einmal aus den Glossen Engelberg. Ich theile aus diesem Glossare den Anfang, die ersten Artikel aus L, und den Schluss mit, einmal zur Kenntnissnahme und selbstständigen Beurtheilung desselben, und dann, damit man den praktischen Nutzen, den ich etwa für mein Glossar daraus habe ziehen können, nicht zu hoch anschlage und auf das rechte Mass zurückführe.

A. Es giebt vierlei a: 1) ä, das schlichte volle a, *fäll, wala*. 2) a, das End-a, *sêla, haba*. 3) â, das gedehnte, nach o lautende a, *fâr, hâr, wâr*. Es wird wirklich jetzt in einigen Wörtern mit o geschrieben, z. B. *Argwohn*. Man könnte es das doppel-a nennen, da es bei den ältesten, z. B. Kero mit aa gegeben wird. Der schwäbische Dialekt schreibt und spricht es *au*, z. B. das *Haur, Jaur*. *ab*, In Zusammensetzungen wie *abgot, abgrunti*. Es spricht das, was das einfache Wort bedeutet, *ab*.

- aba, ab.*
abah, abuh 1. 4, 19; 2. 24, 12. Bei andern auch *abeh* und *aboh*: iniquum, pravum, perversum. Ist es gebildet aus *ab* und *ah, eh*, welches bedeutet haben mag — aequum. Vgl. *égen* = *terram aequare*. gl. Mons; *eichen* = vasa aequare ad mensuram matricem? Vgl. Stalder unter *egen*: in der Egi halten, d. i. inaequilibris. ther abaho githank 3, 7, 41. *in abuh kèren* 3, 5, 9 in malam partem vertere. *in abuh wollen*, malam voluntatem habere 3, 15, 22.
ábahôn, aversari. 1. 15, 22. reprobare 1. 3, 34. in malam partem interpretari 3. 5, 8.
áband, der Abend 5, 10. 3. thes sunnunâbandes, am Sonnabend 5, 4, 5.
abel, abeles. — âbelan, ad H. 17.
abgot, — *abgoton*, Abgöttern 4, 5, 9.
abgunti, thaz, Abgrund. 3, 19, 14. in abgrunte. 5. 1, 14.
ablâzi, thaz, Ablass. 3, 1, 15.
Abraham, Eig. N. 1. 3, 7. abrahames Ad H. 69.
âbulgi, thaz, Zorn. 4, 19, 3. fon sinemo âbulge. 1. 23, 20. *âbulgesdag*, dies irae. 5, 19, 4.
abwert, adj. abwertaz, abwesend. 5, 23, 19.
adalerbi, thaz, das angestammte Erb. 1. 18, 15. *adalerbo* — then adalêrbon, der Stammerbe 4. 6, 4.
adalkunni, thaz, Adelsgeschlecht 1. 3, 2. (fol 2b.) *Adam*, adames, 3. 21, 6. adame, adaman 2. 5. 3.
âdeil, adj. *adeilo*, expers. 2. 7. 13. — *adeilôn*, pl. exsortes 2. 9. 2. st. unwissend. 5. 23. 62.
adeilo, adv. 1. 1. 58.
afur, und *avur*, iterum, econtra, autem, das jetzige aber. 1. 27, 11. und 12. Vielf. *afur scriban*, rescribere. 2. 18, 7.
afarôn, und *avarôn*, iterare, repetere, restaurare. 1. 9. 6. — 5. 9. 25. — 1. 3. 5. (fol. 66b.) *Laba*, subst. Erlabung. 5, 16. 16.
Labôn. — *gilabôt*, er. 1. 7. 9.
Lachan, es, linteum. — mit *lachanon*, mit Windeln. 1. 11. 18.
Ladan (*lada, ledis*. — *luad*. — *lad*. *giladan*), beladen. 5. 23. 69. *luad* 4. 25. 6.
Laddôn, einladen, einberuffen. 1. 1. 59. — *ladôta* 1. 17. 21. *giladoti* 2. 7. 32. aor.
Lagar, es, Lager. — in *themo lagare*, aus der Lagerstätte. 3. 24. 49.
Lagan, Conj. I. — *luag*, vetavit. 2. 6. 2. *luagin*, prohiberent, 4. 20, 18. — *bituagi*, impediret. 2. 3, 24.
Lamp, es, agnus. 2. 7. 6.
Lang, adj. — *lango*, adv. lang. ad Lud. 18. comp. langôr. 3. 7. 41. Woher das *lang* in *gilanger*?
lengi, subst. f. longitudo. 1. 1, 11.
langlih, adj. lang. 4. 15. 12.

- langèn*, — *thaz unsih heim langê*, — heim verlange. 1. 18. 22.
- langôn*, — *gilangôn*, erlangen? ad Sal. 7.
(fol. 67^b.) *Lant, es*, n. Land. 1. 8. 19. ir iro lanton, aus ihren Landen. 2. 3. 9. Eigan-lant, Vaterland. 1. 18. 7. *worolt-lant*, Erdboden. 5, 16. 18.
- Lantliut, es*, m. die Leute des Landes i. e. *des Judenlandes*, Innlandes. 1. 9. 2. *Druhtin therero lantliuto*, Dominus Israel 1. 10. 2. — So oft der Art. demonst. damit verbunden ist, wird das israelitische Volk verstanden. — Unsere demokratischen Kantone unterscheiden noch strenge Landmann und Landsmann. Jener ist ihnen ein Genoss der Rechte und Freiheiten ihres Landes. Dieser jeder popularis.
- Lantsê*, Landsee. 3. 6. 3.
- Lantsidilo, en*, Landeseinwohner. 2. 2. 12.
- Lantthiot, es*, das Volk des Landes. 4. 21. 6.
- Lantwalto, en*, Landesverwalter, Landherrscher. 1. 27, 5.
- Lâren*, — *irlarên*, evacuare, liberare. 5. 9, 16.
- Lâri* — Platz, Raum. S. *gilâri*.
- Last*, — Last. 5, 14. 11.
- Lastar, es*, n. crimen, criminatio. 4. 30. 12. * Etwas zur Last gelegtes.
- Lastar-barig, Unlastarbarig, Lastarôn — gilastarôn*, lästern, zur Last legen, eriminari 3. 17. 12.
- Lâti* — in. *firlâti* 4. 8. 10. und *gilâti* ib. 12. Ist offenbar das Imperf. Conjunctiv, und ebenso offenbar ist die Bedeutung *verrathen, ausliefern*. Nach dem Muster *drêtan, drât, drati*, mag der Infinitiv — *fir* = *gilêtan* gelautet haben. Vgl. *lifern* und das Goth. *lewjan*. Oder ist es geradehin die Goth. Form *lêtan* = lassen; *fralêtan*, emittere, extradere?
- (fin.) *zva*. S. *zuêne*.
- zvuâhta*. — *thiu thritta zuuahta*, tertia generatio 1. 3. 13. *taz gezuâhte*, Chorus, agmen. Boeth. — *gezuâhte dero inholdon gôto*, ordo deorum manium. M. C.
- zuelif*, zwelf. 3. 6. 24. — *zuelifi iuih*, euch zwelfe. 4. 12. 3. *ther zuelifto*, der zwelfte 4. 12. 29.
- zuei*, s. *zuene*.
- zueinzug*, zwanzig 4. 28. 8.
- zuêne, zuâ, zuei, zwen, zwo, zwey*.
- zuêne fîsga*, zwen Fische. 3. 6. 2. *zuêne daga*, zwen Tage. 2. 14. 57. — *in zuâ wisun*, auf zwo Weisen. 2. 9. 45. — *zuâ suester*, zwo Schwestern. 5. 23. 63. — *zuei odo thriu mez*. 2. 9. 48. *thero zueio ander*, der andere der zweyen. 2. 7. 112. *Hêreren zuein*, zweyen Herren. 2. 22. 1. *Untar zwein*, ambiguum, zweydeutig.

zuif-zuival, es, subst. n. — Zweifel. *thaz zuival*. 1.9.13. — 3.26.2.

zuivali, adj. — *zuivalemo muate*, mit zweifelndem Gemüthe 5.11.10.

zuivilin, adj. zweifelnd. ib. 16.

Jedenfalls ist zwischen Abfassung der *Animadversiones* und der Ausarbeitung des Glossars und der Uebersetzung ein ziemlich beträchtlicher Zwischenraum verflossen, und Fuglistaller hat theils durch das Studium der inzwischen erschienenen Werke, welche die deutsche Philologie als Wissenschaft begründeten, theils auch und besonders durch selbstständiges Studium der Quellen seine Kenntnisse des Ahd. mächtig erweitert und vervollkommenet. Er war also bei Ausarbeitung des Glossars und der Uebersetzung besser ausgerüstet, als damals, als er seine *Animadversiones* niederschrieb, und die ersteren Werke sind daher auch ganz unvergleichlich besser, als die gelegentlich niedergeschriebenen Bemerkungen, welche, wie schon erwähnt, in jeder Beziehung werthlos, wenn auch nicht zu übersehen, dass sie bei der Beschaffenheit des zum Grunde gelegten Textes und dem damaligen Stande der deutschen Philologie von einem gewöhnlichen Forscher nicht leicht besser ausfallen konnten. Vieles, was er in den Anmerkungen falsch auffasste, irrig oder schief erklärte, ist im Glossar richtig erkannt und recht gedeutet, viele falsche, mitunter lächerliche Behauptungen sind durch treffende vertreten und gesüht. Es musste aber das Glossar und die Uebersetzung auch ganz abgesehen von des Autors gestiegenen Kenntnissen schon aus dem äusseren Grunde die *Animadversiones* weit hinter sich lassen, weil Fuglistaller nach einem, was den Sinn anbelangt, zuverlässigen Text arbeitete. Gar Manches, was ihm früher dunkel, musste ihm sofort klar werden, viele Lesearten, die ihn, da er die irrigen Angaben Schilters für richtig hielt, und zu vertreten bemüht war, zu gewagten oder ganz verfehlten Behauptungen veranlassten, erwiesen sich als fehlerhaft, und die zahlreichen Noten, welche durch falsche Lesearten hervorgerufen worden, wurden dadurch überflüssig.

Aus inneren und äusseren Gründen konnte also F. den Text Otfrids in den dreissiger Jahren besser verstehen, als damals, als er sich gelegentliche Bemerkungen zu Papier brachte. Gleichwohl aber leistet auch das Glossar nicht, was es leisten soll, ja entspricht nicht einmal den Anforderungen, welche man billiger Weise stellen darf. Als F. an die Ausarbeitung des Glossars ging, waren bereits die drei ersten Bände von Grimms Grammatik erschienen, Graff hatte sein treffliches Buch über die ahd. Präpositionen edirt, und W. Wackernagel hatte über die mhd. Negations-Partikel

ne geschrieben. W. Grimm hatte den Grafen Rudolf, Lachmann bereits Walther von der Vogelweide und in Verbindung mit Benecke den Iwein und Anderes edirt, und mancherlei schätzbare und wohl zu beachtende Beiträge zur Lexikographie waren schon veröffentlicht. Ich erinnere nur an Lachmanns Glossar in seiner Auswahl und an Hoffmanns und Wackernagels Glossar in den Fundgruben.

Einen grossen und wichtigen Theil der deutschen Grammatik hatte also Grimm mit seiner Meisterhand bereits aufgebaut, Jacob und Wilhelm Grimm, Lachmann und Andere hatten niedere und höhere Kritik geübt, und über diese wie über Hermeneutik auch belehrende und eine theoretische Anleitung ersetzende Winke eingestreut, und über die Aufgabe der Lexikographie fanden sich hier und da treffende Bemerkungen. Es standen bereits die Grundmauern der Wissenschaft der deutschen Philologie wie heute, nur an der inneren Vollendung des Gebäudes fehlte noch Manches, und es ist daher nicht zu verkennen, dass F. bei eingehendem Studium dieses Materials Besseres, Vollkommneres hätte leisten können, und dass er obwohl einer der ersten gründlichen Kenner unserer Sprache, den Fortschritten, welche die deutsche Philologie bald machte, nicht folgte, ja gewaltig hinter denselben zurückblieb, geschweige denn dass er sie förderte.

Nur wenn man bedenkt, dass er allein durch eigenes selbstständiges Quellenstudium seine Kenntnisse des Ahd. sich erwarb, kann man nicht nur seinen Fleiss anerkennen, sondern auch sein Wissen als ein noch für damals würdiges bezeichnen, nur wenn man in's Auge fasst, dass er in völliger Zurückgezogenheit lebend, nur seine Studien und ihre Resultate benutzend, auf eigene Faust arbeitete, und höchstens dann und wann auf die hochwichtigen die deutsche Philologie vor seinen Augen aufbauenden und fortführenden Werke Bezug nahm, lässt sich die Mangelhaftigkeit und innere und äussere Unvollkommenheit seines Glossars wenn auch nicht rechtfertigen, doch erklären und begreifen.

Eine Angabe des Geschlechtes und der Declination findet sich nur selten; auf Lautverhältnisse, auf Etymologie und stammverwandte Sprachen (nur auf Isländisch ist öfters Bezug genommen) ist beinahe nirgends, nicht einmal da, wo es zur Aufstellung oder Feststellung eines Wortes unumgänglich nöthig gewesen wäre, Rücksicht genommen. Eine vollständige Angabe und methodische Gliederung der Bedeutungen der einzelnen Wörter findet sich ebenso wenig, als eine vollständige Aufzählung der Belegstellen. Eine oder die andere Bedeutung ist aus vielen nach Willkühr ausgegriffen, und etliche Citate oft mit,

oft ohne Anführung der vollständigen oder oft bis auf das Schlagwort verkürzten Stellen müssen genügen. Und doch ist bei solchen Glossaren eine aus dem Geiste des Schriftstellers entnommene Entwicklung aller Bedeutungen, eine Aufzählung aller Formen und Belege ein unerlässliches Erforderniss, nicht allein der Erklärung des Schriftstellers willen, sondern auch, um das erste Vorkommen gewisser Bedeutungen, gewisser Formen etc. überhaupt feststellen zu können und um für die ahd. Grammatik und Lexikographie im Allgemeinen ein festes und sicheres Fundament begründen zu helfen. Eine Uebersetzung der citirten Stellen findet sich selten und fehlt leider meistens sogar da, wo es um ein richtiges Verständniss anzubahnen dringend nöthig gewesen wäre.

Dass auf die Varianten der einzelnen Handschriften im Glossare nicht Bezug genommen, ist bei der Beschaffenheit seines aufgestellten Textes natürlich, aber gleichfalls zu tadeln, denn ein Aufschluss über Sprache und Alter der einzelnen Handschriften geht dadurch verloren, und die Grammatik erleidet an vielen und wichtigen Formen Abbruch.

Im Ganzen kann also Fuglistallers Glossar wohl für nichts Anderes gelten, als für ein durch stellenweise Anführung etlicher Belegstellen sich empfehlendes, von argen Fehlern ziemlich freies und beinahe vollständiges Verzeichniss der Wörter, welche in Otrfrids Evangelienbuch vorkommen.

Auch der Uebersetzung kam es natürlich wieder zu Statten, dass dem Autor ein im Allgemeinen zuverlässiger Text vorlag, freilich aber reichten seine Kenntnisse im Einzelnen nicht hin, um den richtigen Text allenthalben auch richtig zu übersetzen. Die irrige Beurtheilung mancher Nominal- und Verbalformen, die verfehlte Etymologie mancher Wörter (z. B. mezalara, Metzger), die verkannte Construction (wenn z. B. I. 4, 79: sie fuarun drürènti, ioh ouh thò ahtónti, uuant er uuíht zin ni sprah, thaz er thar uuuntar gisah übersetzt: sie giengen traurend, und dabei, Vermutheten sie Mancherlei. Weil ihnen er nicht konnte sagen das Wunder, das sich zugetragen) bedingte auch eine unrichtige Uebersetzung. Weil ihm der Gedankengang nicht überall völlig klar, war er oft gezwungen, von der Uebersetzung des Originals abzugehen und eine Paraphrase des Gedankens, den er in der Stelle fand, zu geben, ebenso wie ihn an vielen anderen Stellen, die sprachlich keine Schwierigkeiten boten und die er richtig verstand, das Metrum und noch mehr der Reim nöthigten, Einschaltungen zu machen, von dem Original sich mehr oder minder zu ent-

fernen, und zu einer Umschreibung zu greifen. Dadurch erhält das Werk fast durchweg den Charakter einer freien Uebertragung, stellenweise sogar den einer Umdichtung, eines die Gedanken Otfrids benutzenden selbstständigen Werkes. Und das ist ein durchgreifender, und jedenfalls ein Hauptfehler der Arbeit; denn soll eine Uebersetzung Otfrids gemacht werden, so kann nur eine wortgetreue den Bedürfnissen entsprechen.

Wenn man mhd. Dichtungen übersetzt, so kann man aus gewichtigen Gründen für eine freie, nur sinngetreue Uebersetzung sich entscheiden. Bei solchen Dichtungen steht der dichterische Werth, der Inhalt im Vordergrund, und sinngetreue Uebersetzungen haben das gebildete Publicum und überhaupt jene im Auge, denen es an Gelegenheit, an Musse oder Neigung fehlt, die Sprache vergangener Jahrhunderte zu erlernen, die aber dennoch an dem litterarhistorischen und reinpoetische Werthe solcher Dichtungen Antheil nehmen, und dieselben kennen lernen möchten. Von diesem Gesichtspunkte aus haben auch freie Uebersetzungen poetisch oder litterarhistorisch hervorragender Werke ihre Berechtigung und ihr Gutes, und werden aus nahe liegenden Gründen stets ein Bedürfniss bleiben.

Ganz anders bei Otfrids Dichtung. — Ist das Werk auch in jeder Beziehung ein grossartiges und würdiges, ja in Anbetracht seiner Zeit und in Berücksichtigung seines Ausgangs- und Endpunktes sogar ein vortreffliches zu nennen, fehlt es auch, wie dem Dichter nicht an dichterischer Begabung, so dem Werke nicht an poetisch schönen Einheiten: so ist es doch für unsere Zeit und nach unserem Massstab kein poetisches Kunstwerk, kann als Dichtung den Geschmack der Jetztzeit nicht befriedigen, und wird daher niemals Lectüre der Gebildeten in dem Sinne werden, in dem es zum Theil wenigstens mehrere mittelalterliche Volks- und Kunstpoesien geworden sind. (cf. meine Ausgabe Einl. pag. 69.) Abgesehen aber von der mangelhaften Ausführung des Werkes ist auch der Inhalt nicht geeignet, die Dichtung zu einer Lectüre der Gebildeten zu machen. Nur der eine Theil der Schuld trifft also Otfrid, der andere liegt bereits im Stoffe.

Man missverstehe mich nicht! — Dass es ein bedenkliches Unternehmen, die Bibel umzudichten, haben auch neuere Versuche, namentlich Klopstocks Messias gezeigt, der trotz der Bewunderung, die man ihm als Kunstwerk zollte, und die er theilweise auch verdient, niemals eigentliche Lectüre der Gebildeten geworden ist, und jetzt sogar mit frostiger Theilnahmslosigkeit betrachtet, und um der Dichtung willen wohl von Niemanden mehr gelesen wird.